



Arbeitsplatzgarantie

mit ● sozialer Sicherheit ● sozialen Kontakten ● sozialer Wertschätzung





Gute Arbeit für Alle

Wieviel Erwerbsarbeit brauchen wir?

Karl A. Immervoll, Bundesseelsorger der Katholischen Arbeitnehmer:innenbewegung

Es ist schon verrückt: Vor mehr als 40 Jahren hat der Jesuit und Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning ausgerechnet, dass wir bei anhaltender Produktivitätssteigerung in absehbarer Zeit nur mehr zwei oder drei Tage pro Woche einer Erwerbsarbeit nachzugehen brauchen. Dabei konnte er die Entwicklung der neuen Technologien und der künstlichen Intelligenz noch gar nicht voraussehen. Auch der kürzlich verstorbene Sozialphilosoph Oskar Negt kann sich nur wundern, dass trotz einer vielfachen Produktivität mehr gearbeitet wird denn je. Dabei könnten wir uns leisten die Arbeitszeit und damit auch die Erwerbsarbeit gleichmäßig zu verteilen, auch an jene, die nicht übermäßige Leistung erbringen können. Heute sind wir von dieser Vision weit entfernt. Zwar ist das wöchentliche Arbeitsausmaß offiziell gesunken, doch die Arbeitsintensität bringt mehr und mehr Arbeitnehmer:innen an den Rand ihrer Belastungsfähigkeit. Burnout ist die neue Krankheit, die mehr und mehr Menschen erfasst.

Wieviel sollen wir arbeiten?

Seit kurzem ist sogar eine Verlängerung der Arbeitszeit in Diskussion, mit dem Verweis auf die Erhaltung unseres Wohlstandes. Oskar Negt stellte hingegen fest, wir sind längst nicht mehr in einer Versorgungsgesellschaft, sondern huldigen dem Überfluss. Mit der Diskussion wird allen ein schlechtes Gewissen gemacht, die aus welchem Grund auch immer, nicht Vollzeit arbeiten wollen oder können. Den Angesprochenen geht es jedoch nicht nur um mehr Freizeit, sondern auch um die Frage, wie denn Leistung gesehen wird. Für viele ist sie unabhängig von Arbeitszeit. Können wir Menschen zugestehen für sich selbst zu entscheiden, wie viel (Erwerbs-) Arbeit für sie gut ist? Aber diese Entscheidung liegt nicht immer bei ihnen, denn so manche würden ja gerne länger arbeiten, wenn es die Möglichkeit gäbe.

Die Arbeit ist also sehr ungleichmäßig verteilt: Während die einen viel arbeiten, sogar Überstunden machen, auch unbezahlte, gehen andere leer aus und haben keine Chance

auf einen Arbeitsplatz. Während Unternehmen nach Arbeitskräften suchen, sind Arbeitssuchende ohne Möglichkeiten auch nur in die Nähe eines Arbeitsplatzes zu kommen. Viele der von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen haben gesundheitliche Einschränkungen, gelten als zu langsam, zu unqualifiziert, ... „Wenn du arbeitslos bist, bist du draußen!“ sagen viele von ihnen. Und wieder „reinkommen“ ist schwierig!

Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren

Nun wissen wir seit mehr als 40 Jahren, dass es billiger ist Menschen in Beschäftigung zu haben als arbeitslos und ausgegrenzt. Zuletzt hat dies ein Experiment des AMS Niederösterreich gezeigt: „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Mairienthal“. Das gilt auch für Menschen mit Beeinträchtigung, deren Inklusion ebenfalls billiger ist.

Mairienthal ist jener Ort in der Gemeinde Gramatneusiedel, in dem zu Beginn der 30er Jahre der die ganze Gemeinde bestimmende Textilbetrieb sperrte und damit fast alle Bürgerinnen und Bürger arbeitslos wurden. Für den Ort hatte das drastische Folgen: Fast das ganze Gemeinschaftsleben brach zusammen und die Armut war ständig spürbar.

Zwischen den Jahren 2021 und 2024 drehte das AMS NÖ die Verhältnisse um: Jede von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Person, die einen Arbeitsplatz wollte, bekam auch einen. Es entstanden viele neue Initiativen und die Kosten der Beschäftigung waren



geringer als jene der Arbeitslosigkeit. Dabei sind noch gar nicht alle Faktoren (wie z. B. Gesundheit) berücksichtigt.

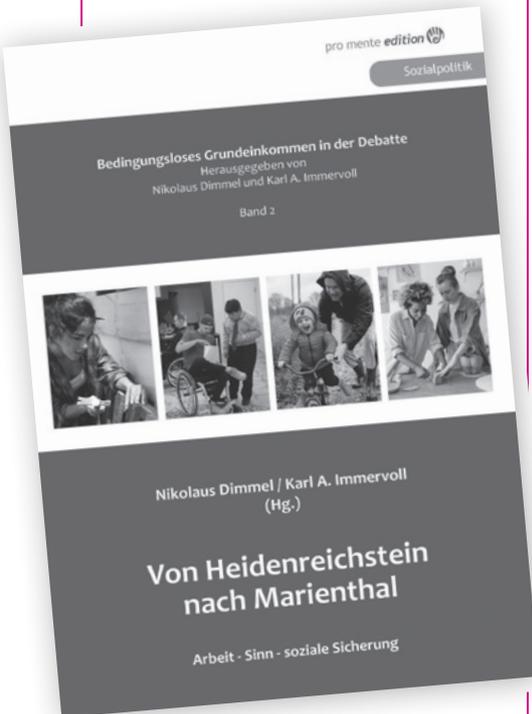
Aber ist das die Lösung? Lässt sich alles in Erwerbsarbeit fassen? Es zeigt sich schon in der Arbeitsplatzgarantie, dass eine Idee noch so kreativ sein kann, wenn allerdings niemand ein ökonomisches Interesse daran hat, dann ist sie nicht lebensfähig. Dazu kommt, dass vor allem Care-Arbeit, großteils von Frauen getan, nicht Teil der Wirtschaftsleistung ist. Es braucht daher auch noch andere Möglichkeiten, wie Mindestsicherung, Grundeinkommen oder Lohn statt Taschengeld für Menschen mit Behinderung. Unsere erwerbszentrierte Arbeitsgesellschaft kennt, für die individuelle Existenzsicherung hauptsächlich die Möglichkeit, auf einen bestehenden Arbeitsplatz vermittelt zu werden. Die Kernfrage in unserer Gesellschaft lautet: Was arbeitest du? Gemeint ist in der Regel ein bezahlter Arbeitsplatz. Dabei fällt unter den Tisch, dass genau diese Existenz durch Arbeit keineswegs gesichert ist. „Working Poor“ gibt es auch in Österreich, das sind bis zu 15% der Beschäftigten.

Gute Arbeit für Alle

In Heidenreichstein zeigte das Grundeinkommensprojekt „Sinnvoll-Tätig-Sein“, dass Teilhabe an der Gesellschaft nicht nur von Erwerbsarbeit abhängt, sondern Tätigkeiten sinnvoll und in die Gesellschaft integrierend sein können, wenn das Einkommen garantiert ist. Menschen, die sich um ihre Existenz nicht sorgen müssen, entwickeln auch Kreativität, wie sie sich in die Gemeinschaft einbringen können. Dabei geht es nicht nur um Arbeit an sich, sondern um gute Arbeit, um Arbeit, die dem jeweiligen Menschen angemessen ist. Der Ansatzpunkt ist nicht die offene Stelle, sondern der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Aber klar ist, es braucht weitere Bemühungen und Auseinandersetzungen über die Frage: Was ist Arbeit und wieviel davon braucht der Mensch? Dafür gibt es keinen allgemeingültigen Maßstab.

Symposium „Wege zur sozialen Teilhabe“

Im Juni 2020 veranstaltete die Katholische Arbeitnehmer:innenbewegung Österreich in St. Pölten das Symposium „Wege zur sozialen Teilhabe“, bei dem Betroffene und Vertreter:innen verschiedener Organisationen und Initiativen ihre Visionen diskutierten. Die Ergebnisse wurden in Buchform dokumentiert:



Das weltweit erste Experiment mit einer universellen Arbeitsplatzgarantie hat mit dem „Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal – MAGMA“ in Gramatneusiedl die Langzeitarbeitslosigkeit beseitigt. Die Teilnehmer:innen sind glücklicher, finanziell abgesichert und engagieren sich stärker für ihre Gemeinschaft, wie die Ergebnisse zeigen.

Nähere Informationen:
www.arbeitslosenstiftung.at/news/jobgarantiemarienthal
oder
www.ams.at/regionen/nieder-oesterreich/news/2022/12/das-weltweit-erste-experiment-einer-universellen-arbeitsplatzgar
oder
www.ksoe.at/podcast

Jugendliche brauchen Unterstützung

Die Arbeitslosigkeit steigt in den letzten Monaten wieder deutlich an, besonders bei den Jungen unter 25 Jahren. Zahlreiche lehrstellensuchende Jugendliche bekommen keine Chance, obwohl es viele offene Lehrstellen gibt. Sie brauchen Unterstützung bei der Berufsorientierung, bei Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, beim selbstständig Leben lernen, sowie beim realistischen Einschätzen der eigenen Fähigkeiten in Bezug auf die in der Arbeitswelt geforderten. Im Jugendprojekt JU-CAN erhalten die jungen Menschen eine ganz individuelle und vielfältige Unterstützung.



L., 16 Jahre alt, musste nach 6 Wochen eine Ausbildung zur Zahn-technikerin unfreiwillig beenden. Als Gründe nannte die Chefin, sie sei zu langsam und würde sich zu wenig merken. Ihr Selbstwertgefühl, das bereits durch die schwierige Beziehung zu ihren Eltern angeknackst war, wurde noch weiter reduziert. Bei JU-CAN hat sie gelernt, sich wieder in Gruppen zu bewegen und hat Freunde gefunden. Sie kann ihre Erfahrungen in der abgebrochenen Ausbildung reflektieren, um neue Berufsperspektiven zu erarbeiten und erhält dazu vielfältige Informationen vom Trainer:innenteam. Stärkend wirken die gemeinsamen Rituale in der Gruppe, das gemeinsame Essen oder auch die Ausflüge, da sie derartiges aus ihrer Familie nicht kennt.

verlässliche erwachsene Ansprechpersonen, eine regelmäßige Tagesstruktur und bekommt Unterstützung bei lebenspraktischen Angelegenheiten wie Behördengänge etc. In der Berufsorientierung hat er die Möglichkeit, seine Berufsvorstellungen in Form von Praktika zu überprüfen. Er kann bei JU-CAN ein Gefühl von Zugehörigkeit entwickeln und bekommt vom Trainer:innenteam Rückhalt, besonders indem sie mit ihm anstehende Entscheidungen gemeinsam durchdenken, beispielsweise die Suche nach einer finanzierbaren Wohnung.



N., 17 Jahre alt, in Syrien geboren, ist sehr motiviert, eine Lehrstelle als Tischler zu bekommen. Da es nach dem Tod des Vaters zu zahlreichen Konflikten mit der Mutter kam, wohnt er in einer Jugendwohngemeinschaft. Bei JU-CAN hat er nun konstante,

N., 16 Jahre alt, ist in Polen geboren und seit 6 Jahren in Österreich. Er ist eher introvertiert und unterhält sich wenig mit Menschen. In der Schule wurde er deswegen ausgegrenzt. Das Trainer:innenteam erkennt in ihm aber einen intellektuellen, auch humorvollen und nachdenklichen Menschen. Mit der Zeit kann er sich gut in die Gruppe einfügen, schließt Freundschaften. Durch logopädische Unterstützung gewinnt er an Selbstvertrauen. Er absolviert ein Praktikum in einer Buchhandlung und bekommt dort eine Lehrstelle.

Spendenabsetzbarkeit

Unser Antrag, rückwirkend ab 1. Jänner 2024, liegt beim Finanzamt.
Nähere Informationen dazu in der nächsten „info“

Durch Ihre Spende können wir arbeitslosen Menschen wieder Mut, Hoffnung und eine Perspektive geben und sie auf ihrem Weg in die Arbeitswelt begleiten.

Wir bitten um Ihre Spende
an die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung
mittels beiliegendem Zahlschein, Elba oder QR-Code.

Spendenkonto
AT09 1860 0000 1065 3210



**QR-Code für
Ihre Spende**

Tag der Arbeitslosen 2024



Die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung hat an alle Pfarren in Oberösterreich einen **Gottesdienstvorschlag** von Mag.a Lucia Göbesberger zum Tag der Arbeitslosen verschickt. Auch Anregungen, was in einer Pfarre konkret zur Unterstützung arbeitsloser Menschen getan werden kann, waren beinhaltet. Wir danken allen Verantwortlichen in Pfarren, die diese Vorschläge aufgegriffen haben.

Das vierte Jahr in Folge lud die Aktionsgemeinschaft Mitte April zu ein **Gesprächen mit Politiker:innen** des Landtages. Dabei wurden die konkreten Situationen von arbeitslosen Menschen aufgezeigt, ihre Bemühungen, ihre von Armut geprägten Lebenssituationen, aber auch auf den für sie so nötigen Unterstützungsbedarf hingewiesen.



Die Teilnehmenden beim Rundgang am Menschenrechtsbrunnen



Eine Stadtführerin begleitete 30 Teilnehmende beim Rundgang

Am 30 April hat die Aktionsgemeinschaft einen **Stadtrundgang** durchgeführt, der gemeinsam mit arbeitslosen Menschen entwickelt worden war. Dieser führte quer durch die Linzer Innenstadt zu zehn Stationen, die Betroffene selbst als wichtig und symbolträchtig erachten. Die Teilnehmer:innen am Stadtrundgang bekamen einen Einblick in die Lebenswelten arbeitsloser Menschen, an den Orten, die für sie wichtig sind, jedoch für andere Menschen wenig bzw. keine Bedeutung haben. Eine Station war am Taubenmarkt, einem Knotenpunkt, an dem viel los

ist. Alle Leute sind in Bewegung, haben Stress. Wer hier nicht mitkann oder keinen Plan hat, wird übersehen und steht im Weg. Eine Betroffene:

„Ich meide Verkehrsknotenpunkte. Ich fühle mich unwohl auf Plätzen, wo die Leute hetzen. Ich bin langsam, ich bin nicht so schnell. Wenn ich an einem solchen Ort bin, habe ich das Gefühl, dass ich störe. Manchmal werde ich angerempelt.“

In einer Tierhandlung wurde erzählt, wie wichtig Tiere für Menschen am Rande der Gesellschaft sind.

„Tiere haben die schöneren Seelen, sie verurteilen einem nicht, sind immer gut drauf!“



Vor dem Krankenhaus war die starke psychische Belastung von arbeitslosen Menschen Thema:

„Ich habe Schwierigkeiten Vertrauen

aufzubauen. Psychische Probleme werden klein geredet.“

In der Restaurantmeile wurde berichtet, dass arbeitslose Menschen diese eher meiden:

„In mein Stammlokal gehe ich nicht mehr gern, und wenn, dann nur, wenn nicht viel los ist. Da gibt's immer Diskussionen – Arbeitslosengeld, Sozialschmarotzer, usw. – das meide ich lieber.“

Einladungen

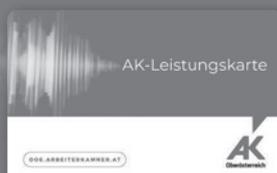
Feministische Ökonomie
mit Katharina Mader
Momentum Institut
Dienstag, 18. Juni 2024
Workshop 15.00 Uhr
Sozialstammtisch 19.00 Uhr
Cardijn-Haus Linz
Anmeldung unter:
kaboee@dioezese-linz.at

Politisches Gebet
13. Juni 2024, 18:00 Uhr
Kreuzschwestern Kirche, Linz
Weitere Infos unter
www.mensch-arbeit.at

Medieninhaberin und Herausgeberin: Bischöfliche Arbeitslosenstiftung der Diözese Linz, Domgasse 3, 4020 Linz, 0732 / 78 13 70, arbeitslosenstiftung@dioezese-linz.at, www.arbeitslosenstiftung.at. Sie können die Zusendung unserer Zeitung INFO jederzeit bei oben angeführten Kontaktdaten widerrufen. Redaktion: Kurt Röhrhofer, Christian Winkler. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung der Redaktion und der Herausgeberin. Fotoquellen: S.1: Freep!k may_chanikran, S.2o: Erhard Hois, S.3: Symbolfotos pexeles, S.4: KJOO. Blattlinie: Informationsorgan der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung. Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., Niederdorf 15, 4274 Schönau



#deineStimme
für mehr Vorteile



ooe.arbeiterkammer.at



Oberösterreich